

Podzener Tageblatt

Abonnements:

in Podz. Nr. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Nr. 2.40, Ausland Nr. 3.50 vierteljährlich incl. Porto.
Preis pro Exemplar 5 Kopeken.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition:

Dzielnau (Wahrn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgesparte Petitzelle oder deren Raum, im Inseratenhelle 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reklamen 15 Kop. pro Zeile.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Hochzeitseinladungen,
Briefbogen mit Monogramm, oder Firma, Couverts, so-
wie sämtliche Merkantil-Drucksachen liefert prompt
und in sauberster Ausführung.

L. Z O N E R, Graphische Etablissements.

Geschäfte ohne Risiko.

Sehr wichtig für H. H. Fabrikanten

Bertretungen für Warichau in Manu-
faktur, Collection, Tuch, Sidenwaren, u.
allen anderen Branchen sucht ein Agent
mit guten Referenzen, der bereit ist, das
volle Decredere zu übernehmen resp. die
Kundinwechsel ohne Doligo und ohne Giro
der Fabrikanten zu discontiren.
Gest. Offerten sub Adresse Adolf Sudowicz,
Podz. Kamienka Nr. 1, oder T. S. 31, Wro-
schau, poste restante.

Inland.

St. Petersburg.

Zur Gründung der Russischen Ausstellung bringt die Pet. Stg. nachstehende Mitteilung: Der Finanzminister S. I. Witte trifft Montag, den 27. Mai, in Nischni Nowgorod ein. Am folgenden Tage findet, wie bekannt, die Gründung der Ausstellung statt. Um 10½ Uhr Morgens wird im Bele vor dem Centralgebäude der Ausstellung von dem Bischof Wladimir unter Aufsicht von 20 Geistlichen ein Gottesdienst gehalten werden. Nach dem Gottesdienst erfolgt die Weihe aller Ausstellungsbauten, wobei der Kaiserliche Pavillon vom Bischof selbst geweiht werden wird. Bei der Rückkehr in das Zelt wird der Finanzminister die Ausstellung für eröffnet erklären. Alsdann findet zu Ehren des Finanzministers und der Ehrengäste ein Frühstück statt, worauf die Gründung der Ausstellung für das Publikum erfolgen wird. — In der Abteilung für Fabrikwesen sind bisher, wie der "Boarap" berichtet, mehr als 100 Firmen nicht vertreten, die ihr Beihängen an der Ausstellung angemeldet hatten. Wie das Blatt schreibt, dürften infolge dieser Firmen in der Ausstellung nicht figieren, da sich die Arbeiten ihrem Ende nähern und als der letzte Termin für die Aufstellung von Vitrinen der 25. Mai festgesetzt war. Bis zu diesem Tage müssen aus dem Gebäude der Abteilung sämtliche Kisten entfernt sein. Alle Vitrinen sind schon aufgestellt und auch das Arrangement der Ausstellungsschäfte in ihnen näherst sich seinem Ende, so daß sich bis zum offiziellen Gründungstermin die Abteilung für Fabrikwesen in vollständig befriedigendem Zustande befinden wird.

— Über eine Beschädigung der Transsibirischen Eisenbahn durch den Fluss Ledshen berichtet

die "Tpanekac. Obosp.": Am 13. Mai, gegen 2 Uhr Nachts durchbrach der die Transsibirische Bahn schneidende Ledshen bei der Station gl. N. (auf d. 652 Werst) den dort befindlichen Damm, wobei die Fluth ihren Lauf durch das alte Flusstbett nahm, rasch den Bahndamm unterspülte und sich in mächtigem, tiefen und breiten Strom auf der Seragischen Herstraße der Station Ledshen zusetzte, die unterwegs vorkommenden Lehmbauten zerstörte. Sämtliche Stationsgebäude befanden sich unter Wasser und der Bahnhof war an drei Seiten von einem See von gegen 2 Archin Tiefe umgeben. Infolge dessen erhielt das Bahnhofsgebäude Risse und drohte einzustürzen, während einige Stationsgebäude bereits zusammengebrochen waren. Doch nicht genug hiermit, ergoss sich die Fluth in breitem Strom zu Station Takir und unterspülte den Bahndamm auf weitere drei Werst. Am 14. Mai, Morgens traf der Kommandirende der Truppen des Transsib. Gebiets, General-Lieutenant Kropatkin auf der Station Ledshen ein und nahm die Verwüstungen sowie die zur Wiederherstellung des Damms in Angriff genommenen Arbeiten in Augenschein. Am 15. Mai wurde der durchbrochene Schuhdamm ausgebessert und mit der Wiederherstellung des Eisenbahndamms begonnen. Die Arbeiten wurden von 1200 Leutlingen und den Unteroffizieren des 2. Transsibirischen Eisenbahn-Bataillons ausgeführt.

Moskau. Vergangenen Dienstag erfolgte auf dem Rogoschskij Friedhof die Beisetzung des dieser Tage in der Blüthe der Jahre so plötzlich dahingerafften Kommerzienrats D. J. Morosow. Die lezte Ehre erwiesen dem Verstorbenen viele hervorragende Vertreter der komplizierten Welt und zahlreiche Angestellte der Bogorodsk-Gluchowschen Manufaktur. Der Sarg des Hingegliederten war mit zahlreichen Kränzen von verschiedenen öffentlichen Institutionen, den Angestellten der Bogorodsk-Gluchowschen Manufaktur, von bekannten Handelsfirmen &c. bedekt. Nach dem Trauergottesdienst wurde der Sarg neben den Gräbern anderer verstorbenen Mitglieder der Familie Morosow in die Gruft versenkt.

Zur Aufhebung des Propinations-
rechts in Polen.

Das Propinationsrecht, das nunmehr aufgehoben werden soll, ist bekanntlich im Mittelalter entstanden. Die Könige von Polen verliehen den Gründern von Städten, die den Landesfürsten bezweckten, das Recht, den Einwohnern Abgaben aller Art aufzuerlegen; ebenso erhielten hervor-

ragende einflußreiche Männer aus dem Beamtenstande (Szlachta) das ursprünglich verbriebe Befreiung auf ganze Städte und Ortschaften. Die Besitzer waren nach dem damals geltenden Fürstengericht (Ius ducale) völlig ununabhängig. Die Einwohner mit allen möglichen Abgaben. Als dann Westrußland und Litauen — die heutigen Gouvernements Kiew, Podolien, Wolynien, Wilno, Grodno, Konino, Minsk, Biebrz und Mohilew — mit Polen vereinigt wurden, wurde das Propinationsrecht auch auf diese Theile des Königreichs ausgedehnt. Im Laufe der Zeit haben sich nun die ganze Staatsverfassung und die Besitz- und Rechtsbegriffe derart verändert, daß das Propinationsrecht gegenwärtig als ein den Grundprincipien der heutigen Reichsgesetzgebung widerlauffender Anachronismus erscheint; gehört doch das Recht der Besteuerung heute einzig und allein der Krone. Als das Grundrecht im Barthum Polen im Jahre 1866 durch Allerhöchsten Klos aufgehoben ward, wurde das Propinationsrecht den Grundeigentümern, soweit sie es auf gesetzlicher Grundlage behaften, belassen, jedoch nur vorläufig, bis zum Erlass besonderer Gesetzesbestimmungen über diesen Gegenstand. Diese besonderen Gesetze haben zwar auf sich warten lassen, sind aber zu einer unabsehbaren Notwendigkeit geworden, seitdem die Krone mit der allmählichen Einführung des Brannweinmonopols begonnen hat; denn durch dieses wird der Handel mit Spirituosen völlig aus der Sphäre der Privatinteressen ausgeschieden. Ein weiteres Fortbestehen der privaten Propination läßt sich mit dem staatlichen Getränkehandel nicht vereinigen. Es wurde daher im März 1894 beim Finanzministerium eine Commission aus den Vertretern verschiedener Ressorts zusammengesetzt, die ein Project über die Aufhebung des Propinationsrechts entwerfen sollte. Die Commission stellte fest, daß die Regierung das Recht habe, die Aufhebung ohne jegliche Entschädigung durchzuführen, sprach sich aber trotzdem dafür aus, daß den bisherigen Inhabern des Propinationsrechts eine gewisse Entschädigung zu Theil werde, weil dieses Privilegium einen civilrechtlichen Charakter erlangt hatte und Gegenstand der verschiedenartigen Geschäftsaufschlüsse geworden war; es hätten mithin bei einer Aufhebung desselben ohne Vergütung nicht nur die Besitzer, sondern auch dritte Personen gelitten.

Dieser Ansicht der Commission schloß sich auch das Finanzministerium an und wählte zur Abschaffung der privaten Propination den Weg des Auskaufs durch die Krone nach den Regeln einer Credit-Operation. Das Project wurde den interessirten Ressorts zur Begutachtung vorgelegt

ablehnende Haltung mir gegenüber hat mich in meinem Verdachte nur bestärkt. Nein: mehr noch — sie hat mich davon überzeugt, daß der Vorschlag über ein ganz ungewöhnliches Maß erheblicher Erfahrungen verfügt und deshalb in einer üblichen Falle nicht zu locken ist. Für mich wäre es nun wichtig, zu sehen, wie er sich verhält, wenn er in mir tatsächlich und unverhübt den Beamten erkennen muß.

"Wieso wichtig?"
"Weil ich mutmaße und — hoffe, daß meine Eigenschaft als Beamter ihn endlich aus der Fassung, mindestens aus seiner stoischen Unregelmäßigkeit bringen wird."

"Was würden Sie daraus schließen?"
"Doch ein wunder Punkt bei ihm vorhanden ist, daß er den Beamten trotz Allem zu fürchten hat."

"Und dann?"
"Dann kann wenigstens die Haft verlängert, kann weiter nachgeforscht werden. Es wäre damit ein winziger Anhalt gewonnen: seine Gewissensunsicherheit."

"Gut, es sei."
Der Staatsanwalt klingelte und befahl, den Gefangen vorzuführen. Elshardt setzte sich dem Staatsanwalt gegenüber an die andre Seite des Tisches, zog die Akten an sich und blätterte darin.

Böhning betrat unter doppelter Bedeckung das Zimmer, stellte sich ruhig auf und sah erwartungsvoll auf den Staatsanwalt. Den Criminalinspector würdigte er keines Blicks.

Er war von mittlerer Größe und normalem Wuchs. Seine Kleidung war elegant. Die Bäuche peinlich sauber. Sein dünner Schnurrbart war sorglich nach oben gedreht, der seit Daumen nicht rasierte Backenbart aber stoppelig und unordentlich. Und dieser Bart, der ausnahm, wie

Arkadia.
Im Saale
täglich von 7 Uhr Abends an
Concert
einer Damen-Kapelle
Entree frei.

Zofia Schwarz-Bernstein
Bahnarzt
wohnt Petrikauerstraße 121, Hans Namisch,
wo die Franke'sche Conditorei, empfängt von
9—1 und von 2—6 Uhr.

Wachsame Schule.
Criminalskizze
von Ernst von Holstein.

Der Staatsanwalt Dr. Dürbrink warf die den Fall Böhning behandelnden Alten auf den Tisch, schob unmutig den Sessel zurück und schritt in nervöse Unruhe im Zimmer auf und nieder.

Dieser Fall Böhning war von allen der complicirteste und zugleich hoffnungsloseste, denn auch nicht die leiseste Spur des Verbrechers war bisher gefunden worden, wenn dieser Gustav Adolf Hinrich Böhning, den man als der That verdächtig in Haft genommen hatte, seinen Versicherungen gemäß wirklich unschuldig war. Und der Fall war von allen der fatalste, weil er unmittelbar auf zwei noch ungesührte Capitalverbrechen folgt war und der dem Staatsanwalt vorgefeschten Behörde zu der durchsichtigsten Mahnung Veranlassung gegeben hatte, die Untersuchung "dieses Falles" mit "besonderer" Umsicht zu führen.

Wenn nun auch der lezte Versuch, den des Mordes Verdächtigen zu überspielen, erfolglos blieb, so stand die Anklage auf so schwachen Füßen, daß sie fast völlig hilflos geworden war. Ja, es würde dann das Beste sein, den Verhafteten unverzüglich der Freiheit zurückzugeben, die falsche Fährte zugestehen und nach einer neuen, sich ernstlich umzusehen.

Der Staatsanwalt zog die Uhr. Gottlob, nur wenige Minuten noch, und der mit der Ausforschung des Mörders betraute Criminal-Inspector mußte neuerlich Bericht erstatten.

Sechs Wochen waren vergangen, seit die

Wittwe Ellen Böhning, geborene Kriegs, erdroßelt und ihres gefämmten großen Baarvermögens beraubt aufgefunden worden war. Man hatte sofort Alles in Bewegung gesetzt, des Mörders habhaft zu werden, und mit raschem Griff sich des Schwagers der ermordeten verschert, als dieser, der wegen Wechselseitigkeit vor langen Jahren von dem Bruder nach Amerika geschickt worden war, wenige Tage nach dem Tode des Verwandten plötzlich in Hamburg auftauchte und sich durch ein verschwenderisches Leben bemerkbar machte. Aber der Volksmund, der den ungerathenen Sprossen einer angesessenen Familie bestimmt als den Verbrecher bezeichnete, schien sich diesmal doch geirrt zu haben. Der Verhaftete erklärte mit aller Stärke, er habe von dem Mord erst in Hamburg erfahren, zur Zeit der That sich aber nicht einmal in Deutschland, sondern in der schönen Wienerstadt aufgehalten. Die Untersuchung ergab die volle Bestätigung dieser seiner Angaben: Der Mord war am 15. Mai begangen worden, der des Mordes Verdächtige aber hatte sich am 4. Mai in Wien ans und am 16. Mai von dort nach Hamburg abgemeldet und gerade am Abend des 15., wie durch eine Reihe einwandfreier Zeugen bestätigt wurde, an einer Vollstrecklichkeit bis zum frühen Morgen betheiligt. Sein Alibi war damit glänzend nachgewiesen.

Dr. Dürbrink fuhr sich mit gespreizten Fingern in die Haare. "Und doch traue ich dem Kerl nicht", murmelte er vor sich hin. "Er hat eine Phystognomie, die ihn für den Galgen prädestiniert."

Der Gerichtsdienner trat geräuschlos ein und meldete den Criminalinspector Elshardt.

Der Staatsanwalt blieb in der Nähe der Thür stehen und sah gespannt auf den Eintretenden.

"Nun?"
Aus der kurzen Frage sprach seine ganze ungeduldige Erwartung.
Elshardt zuckte die Achseln.
"Nichts, Herr Staatsanwalt."

Dieser wandte sich enttäuscht ab und begann seine Wanderung von Neuem.

Verichten Sie, Herr Inspector. Da wird uns wohl nichts Anderes übrig bleiben, als den Herrn zu entlassen. Der Befehl ist bereits vorbereitet. — Da liegt der Wissch..."

"Ich möchte Sie bitten, Herr Staatsanwalt, den Gefangen hereinführen zu lassen, damit ich den Bericht in seiner Gegenwart erstatte —"

"Sind Sie des Kultus? In's Gesicht wollen Sie ihm sagen, daß Sie, der Criminal-Inspector Elshardt, sich acht Tage zu ihm in die Zelle haben sperren lassen, als Bagabund, um ihn auszuholzen? Sie sind nicht gescheit!"

"Gleichviel, Herr Staatsanwalt. Was die Zelle mitunter nicht zu Wege bringt, das schafft oft die Überraschung. Die Schuld ist eben wachsam; sie drängt an's Licht, durch die That und durch den Thäter. In der Zelle war ihm auf keine Weise beizukommen. Jeden Annäherungsversuch meinerseits wies er mit einer eigenen spöttischen Bestimmtheit zurück, als ob er den Zweck meiner Anwesenheit durchschaut, den Spion in mir witterte. Nur die eine Überzeugung habe ich gewinnen können, daß er den Beamten in mir nicht erkannte. Er hielt mich sicher für eines Gleichen — —"

"Das heißt für einen gleichfalls von der Nemesis Verfolgten, bzw. Greilten?"

"Unbedingt, Herr Staatsanwalt."

"Sie halten ihn also trotz des bisher man-
gelnden Beweismaterials für schuldig?"

"Ich müßte mich zum ersten Male sehr täu-
schen. Seine wohlberechnete, kluge, ja verschlagen-

Bon der Hutfabrik des Herrn Schlee ein Theil Filzstücke zu Luch-Schäben;

Zur Aussteuerung der Pfingst-Speisen: von Herrn F. Göldner 10, von Herrn Stegmann 15 und von Herrn Wagner 5 Rubel.

Den freundlichen Gebern wird hiermit der wärmste Dank ausgesprochen.

— Bei dem am Sonntag und Montag stattgehabten Prämienchießen der Lodzer Bürgerbürgerschützen-Gilde erwarben die Prämien die nachnamennten Herren:

1. Prämie Nikolaus Stark

2. " Gustav Stark

3. " Adolf Stark

3. " Karl May

5. " Ferdinand Feder

6. " Franz Kindermann

7. " Ferdinand Schulz

8. " Bruno Knack.

— **Schadensfeuer.** Der Schaden, den das Feuer in der Fabrik von Josef Rosenblatt angerichtet hat, beläuft sich auf 9.000 Rubel. Versichert war das verbrannte Gut in der Gesellschaft "Salamander" für 10.000 Rubel. Über die Entstehungsursache des Feuers ist eine Untersuchung eingeleitet.

— **Diebstahl.** In der Panska-Straße Nr. 35 wurde in der Nacht auf den 5. Juni eingebrochen und dem J. Klinitski eine goldene Uhr im Werthe von 150 Rbl. und 2 Rbl. in baarem Gelde gestohlen.

— **Uebersfahren.** Ein Pferd, das sein Besitzer, der Postfuhrmann Thiel Daschel, auf dem Neuen Ring ohne Aufsicht hatte stehen lassen, nahm Reis Haus und überrannte den vorübergehenden Juden Grohmann; er trug mehrere Verletzungen und ungesährliche Wunden am Kopf davon.

— **Versteckte Kindesleiche.** Zwei spieldende Knaben fanden auf dem Felde hinter dem Hause Nr. 80 in der Srednia-Straße zufällig die Leiche eines neugeborenen Kindes, die mit einer ganz dünnen Schicht Erde bedeckt war. Es ist eine Untersuchung darüber im Gange, wer das Kind dort verscharrt haben mag.

— **Sturz in den Brunnen.** Bei der Reparatur des Brunnens, der zum Hause Nr. 21 in der Bultzanka-Straße gehört, stürzten die Arbeiter Kraenzik und Krohl wie 12 Arschin in die Tiefe. Glücklicherweise gelang es bald, die Verunglückten herauszuziehen, die nun in das Alexander-Hospital gebracht werden mussten.

— **Pöhlischer Tod.** Auf der Fabrik der Aktiengesellschaft M. Silberstein starb plötzlich die Arbeiterin Marianna Czapla. Zur Feststellung der Todesursache wird eine ärztliche Untersuchung eingeleitet werden.

— Die "Hob. Bp." berichtet, daß für die Weichsel-Gouvernements ein landwirtschaftliches Syndikat nach dem Muster des Kiewschen gegründet wird.

— **Gesundheitsbericht.** Gemäß den statistischen Veröffentlichungen sind in der Zeit vom 17. bis 23. Mai dieses Jahres von je 1000 Einwohnern, auf das Jahr berechnet, als gestorben gemeldet: in Berlin 17.8, in Breslau 29.9, in Königsberg 28.1, in Köln 20.7, in Frankfurt a. M. 15.2, in Breslau 20.7, in Hannover 16.0, in Kassel 16.2, in Magdeburg 16.1, in Stettin 18.9, in Altona 23.2, in Mag. 18.3, in München 25.9, in Nürnberg 20.5, in Augsburg 26.2, in Dresden 18.4, in Leipzig 19.7, in Stuttgart 15.1, in Karlsruhe 16.5, in Braunschweig 19.2, in Hamburg 18.2, in Wien 28.2, in Budapest 31.2, in Prag 22.2, in Triest 32.4 in Krakau 26.9, in Amsterdam 20.1, in Brüssel 22.1, in Paris 21.0, in Lyon 21.8, in London 17.8, in Glasgow 20.9, in Liverpool 20.1, in Dublin 22.7, in Edinburgh 17.3, in Kopenhagen

flüssigkeit verunstaltend. Zugleich führte der Verbrecher wichtige Faustschläge nach der Bedeckungsmannschaft und suchte die Thür zu gewinnen, die aber bereits von draußen aufgerissen wurde und zweien durch den Kärm herbeigerufenen Gerichtsdienern Eintritt gewährte, die den Büßenden alsbald überwanden und festsetzen.

*

Acht Tage später sah Dr. Dürbrink vergnügt wieder vor den Akten des "Falles Böcking", blies behaglich den Rauch einer Cigarre in die Luft und trommelte mit den Fingern auf eine eben angebrachte, offen zu oberst liegende Depesche.

Der Fall Böcking war doch ein verteuft interessanter, und er löste sich — wirklich, es war glänzend, ein wahrer Staatsfall!

Einen Komplizen hat der Schuft — wo kann er stecken? — hatte Eichardt gefragt. Wahrscheinlich haben sie sich in Hamburg getroffen und dort den Raub gehellt. Ich werde hinauffahren und das Mein thun."

Und prächtig hatte er das gethan, dieser findige Inspector, das bewies seine Depesche, so talontisch sie auch abgesetzt war:

Hamburg, 9. Juli 1896, 12 Uhr

24 Min. Kumpan Böcking's gesaßt.

Wachsame Schuld — es war richtig damit. Ein winziger Buchstabe — das Auge der strafenden Gerechtigkeit hatte ihn nicht entdeckt, aber die Schuld hatte zitternd darauf hingewiesen.

Der Spiegel.

Ein Märchen von Martin Blisch.

Vor einigen tausend und mehr Jahren lebte im Morgenlande ein an Weisheit und Schönheit

15. 6. in Stockholm 22.4, in Christiania 21.9, in Petersburg 25.7, in Moskau 4.16, in Odessa 21. 4, in Warschau 22.9, in Rom 20.8, in Tunis 2.18, in Venedig 20.6, in Alexandria 33.8, in New York 22.1. — Ferner in der Zeit vom 19. bis 25. April: in Brooklyn 19.0, Philadelphia 17.7, in Calcutta 59.7, in Bombay 38.0, in Madras 31.0.

Auch in dieser Berichtswoche blieb der Gesundheitsstand in der überwiegenden Mehrzahl der größten europäischen Städte ein günstiger, und die Sterblichkeit eine niedrige. Einer sehr geringen Sterblichkeit von noch nicht 150 pr. M. u. S. erfreuten sich Bremen, Brandenburg, Bremen, Charlottenburg, Dessau, Elberfeld, Flensburg, Halle, Osnabrück und Remscheid. Günstig (unter 20.0 pr. M.) war die Sterblichkeit in Berlin, Braunschweig, Danzig, Darmstadt, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Hannover, Karlsruhe, Kassel, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mecklenburg, Antwerpen, Edinburgh, Copenhagen, London, Odessa u. a. und blieb auch in Köln, Mainz, Nürnberg, Wiesbaden, Amsterdam, Brüssel, Christiania, Glasgow, Liverpool, Lyon, Paris, Stockholm, Venedig, New York u. a. eine mäßig hohe (etwas über 20.0 pr. M.).

Unter den Todesursachen kamen auch in dieser Woche acute Entzündungen der Atmungsorgane noch häufig zum Vorschein, wenn auch in geringerer Zahl als in der Vorwoche. Erkrankungen und Sterbefälle an Grippe haben dagegen erheblich abgenommen. — Die Ausbreitung der Cholera in Ägypten nimmt zu. In Aegypten wurden vom 7. bis 13. Mai 89 neue Erkrankungen und 128 Todesfälle an Cholera festgestellt. Auch aus Kairo, Erzbistum Korsid, Hagar el Nawatich u. a. werden Cholerasfälle gemeldet. In Rio de Janeiro herrscht das Gelbfieber Ende März noch heftig; vom 15. bis 28. März wurden 459 Todesfälle gemeldet. Auf Cuba, in Havanna, Santiago, sowie in Sagua la Grande kamen zu Anfang bis Mitte April nur noch wenige Todesfälle an Gelbfieber zur Anzeige. — Von den anderen Infektionskrankheiten kamen Sterbefälle an Masern, Scharlach und Keuchhusten häufiger, an Diphtherie, Typhus und Poden seltener zur Mitteilung als in der Vorwoche.

— **Eigenartige Bleivergiftung.** In einer zahlreichen Familie erkrankte allein das Oberhaupt derselben an chronischer Bleivergiftung. Die Berufstätigkeit des Mannes war keine solche, daß in ihr die Ursache der Erkrankung hätte gesucht werden können. Schwaaren, Hausrath u. s. w. wurden ohne Erfolg auf Blei untersucht und man durfte hierbei auch von vorn herein darum auf kein anderes Resultat rechnen, weil eben nur das eine Familienmitglied erkrankt war, nicht auch die übrigen, die doch die gleichen Speisen genossen und sich keinen Verdacht bedienten. Schließlich zeigte es sich, daß der Schnupftabak, von welchem der Mann etwa 150 Gramm wöchentlich verbrauchte, ungefähr 7 pro Milie Blei enthielt. Der Tabak befand sich in Packeten zu 100 Gramm und war zunächst mit Papier und dann mit Bleisfolie umwickelt. Trotzdem Partikelchen der Bleisfolie direkt im Tabak nicht gefunden werden konnten, scheint ihr doch die Anwesenheit des Bleis in dem Tabak zugeschrieben werden zu müssen, denn gerade das der Bleisfolie zunächst befindliche Papier zeigte an seiner Innenseite wie an seiner Außenseite bei der chemischen Untersuchung ebenfalls sehr starke Spuren von Blei. Darum sollte man die leider so sehr verbreitete Bleiverpackung des Schnupftabaks durch Staniolverpackung ersetzen.

— Die Lodzer Hypotheken-Abteilung macht bekannt, daß der Termin zur Regulierung der — Die Lodzer Hypotheken-Abteilung macht bekannt, daß der Termin zur Regulierung der

Erbshaftangelegenheiten der nachstehend benannten verstorbenen Personen auf den 18. (80.) November d. J. festgesetzt wurde:

1. Christian von Becken, gestorben in Lodz am 5. März 1896, Mitglied einer Summe von 7000 Rbl. hypothekarisch eingetragen auf dem Grundstück Nr. 575 in Lodz;

2. Johann Alexander Seziorowski, gestorben in Lodz am 27. April 1895. Mitglied einer Hypotheksauftragung von 29.230 Rbl. haftend auf dem Grundstück Nr. 255b in Lodz;

3. Benjamin Trucker, gestorben am 26. Juni 1895 im Berlin, Besitzer des Grundstückes Nr. 1432g in Lodz;

4. Anton Stachlewski, gestorben in Warschau am 28. August 1895, Besitzer des Grundstückes 183 in Lodz und Gläubiger folgender Hypotheksauftragungen: a) 18500 Rbl. und 2000 Rbl. Kauktion, haftend auf den Grundstücken Nr. 232 und 296, b) 2500 Rbl. und 300 Rbl. Kauktion, haftend auf dem Grundstück Nr. 194 c) 4250 Rbl. haftend auf dem Grundstück Nr. 45 d) 4000 Rbl. haftend auf dem Grundstück Nr. 40, e) 2000 Rbl. und Kauktion in Höhe von 200 Rbl. und 5000 Rbl. eingetragen auf dem Grundstück Nr. 181, f) 12563 Rbl. und 11435 Rbl. sowie eine Kauktion von 1143 Rbl. haftend auf den Grundstücken Nr. 24. und 25;

5. Christian Gartner, gestorben in Lodz am 28. October 1889 in Lodz, Mitbesitzer des Grundstückes Nr. 1194 in Lodz;

6. Mariana Skalska, gestorben in Lodz am 17. Mai 1892 Mitbesitzerin des Grundstückes Nr. 1221b in Lodz;

7. Gustav Sanger, gestorben in Adamow-Stary am 7. December 1895, Gläubiger einer Summe von 3000 Rbl. eingetragen auf dem Grundstück Nr. 50;

8. Jakob Dobrzański, gestorben am 3. Dezember 1890 in Lodz, Eigentümer des Grundstückes Nr. 297 in Lodz;

9. Amalia alias Malka Kryszek, gestorben in Ozorkow am 16. März 1896, Mitbesitzerin des Grundstückes Nr. 768b in Lodz;

10. Franz Wagner, gestorben in Lodz am 29. März 1890, und Marianna Marie Wagner geb. Schüttmann, gestorben in Lodz am 20. April 1884, Besitzer des Grundstückes Nr. 1060 in Lodz;

11. Johann Wihan, gestorben in Lodz am 8. September 1884, Mitbesitzer des Grundstückes Nr. 1236 in Lodz;

12. Augustrecte Augustin Kubenegli, gestorben in Lodz am 26. April 1896, Mitbesitzer des Grundstückes Nr. 320a in Lodz.

— Aus Bölgern wird uns geschrieben: Ein Spaziergang, der für Dienstags, welche ihm in Scen gesetzt haben, möglicherweise einen schlimmen Ausgang nehmen dürfte, wurde am Montag Abend hier verübt. Während nämlich Herr R. K. sich in dem Henkel'schen Lokale am Markt aufhielt, spannten ihm drei Spaziergänger das Pferd aus und schafften es nach dem Regel'schen Hofe und Herr R. K. mußte eine lange Zeit suchen, ob er es wiederfand. Wie wir erfahren, nimmt Herr R. K. diesen Spaziergang auf und will eine Klage wegen Diebstahl einleiten, und dürfte den Betreffenden in diesem Falle die Lust zu ähnlichen Spazieren wohl vergehen.

— **Der Berliner Kaiser-Panorama.** Wohl in der ländlichen Abstift ist ein gutes Andenken für die nächste Saison zu bewahren, bringt unser Panorama noch kurz vor dem Sommerschluß eine entzückende Serie von Neapel, dem Besuch u. Pompeji, u. ist es nur herzlich zu bedauern, daß so vielen ständigen Besuchern, die z. B. Lodz

sich verlassen, um sich die Welt da draußen in der Wirklichkeit anzusehen statt in Bildern, wenn dieselben auch noch so treu und vollkommen, der Genuss entfällt. Einfach von der im höchsten Grade interessanten Serie zu nehmen. Daher möchten wir es der Verwaltung des Panorama auch nahe legen, gerade diese Serie bei geeigneter Zeit in Wiederholung zu bringen, sie wird sich damit gewiß den Dank aller Freunde des Kunstinstituts erwerben. — Man versteht den Ausdruck: Sieh Neapel und stirb! wenn man den vollen Blick auf die amphitheatralisch aufgebauten Stadt mit dem imposanten Hintergrund des rauchenden Vulcans richtet; mag das Innere derselben auch in mancher Beziehung weniger anmutig sein, das Panorama Neapels von der Seeseite und auch von Fort St. Martin bleibt erhaben und unvergleichlich für jeden Besucher. Der rege Verkehr in der Via Roma, am königl. Palais, am Molopiccolo, in der Straße Santa Lucia sind herlich gelungene Momentaufnahmen, die uns mit dem Str. Leben der interessanten Stadt innig vertraut machen. Anschließend an diese Städtebilder, gelangen noch einige Ansichten von Pompeji, Nebenreste des vom Hause des Cornelius Rufus, sowie der neuesten Ausgrabungen zu Vorführung und in der Haupt-Scenarien des rauchenden Lavafeldes, u. vor Allem endlich eine Eruption des Berges, ganz in der Nähe des Kraters aufgenommen. Man meint in die Feuerglühen der hoch emporsteigenden lava selber hineinzublicken u. empfindet lebhaft deren Schrecknis, so frappant naturgetreu ist diese stereoscopische Wiedergabe des Naturereignisses, das man immer u. immer wieder anstreunen möchte. — Wir machen daher alle Bemühungen, daß man den Besuch aufmerksam, sich nicht den Genuss der Beschäftigung dieser einzigen schönen Serie entgehen zu lassen.

— Bei Beginn der heißen Jahreszeit wird auch den künstlichen Brauwässern wieder mehr Beachtung geschenkt und ihnen im weitesten Maße der Vorzug vor Bier und anderen alkoholartigen Getränken gegeben. Der Grund hierfür ist nicht nur in dem Umstand zu suchen, daß gute Kohlensäure-Wässer erfrischender und durststillender, wie die anderen Getränke sind, sondern liegt auch in dem allgemein verbreiteten Glauben, daß alle Selterswässer frei von Bocillen sind. Dieser Glaube hat sich aber nach den vielfach angestellten Versuchen als irrtig erwiesen. Naürlich gilt dies von natürlichen Quellwässern, welche nachträglich künstlich mit Kohlensäure imprägnirt sind und seltsamer Weise mehr und mehr Eingang auf Kosten der rationell aus kleinem destillirtem Wasser herzustellen. Kohlensäure-Wässer (künstliche Soda- und Selterswässer) gefunden haben. Thatzache ist, daß bei den künstlichen Kohlensäure-Quellwässern keinerlei Gewähr für die Keimfreiheit geboten werden kann. Selbst Professor Dr. Liebreich sagt u. A.: daß manche Quellen nicht immer den Ansprüchen der modernen Hygiene genügen. Das Publikum ist daher beim Genuss solcher Wässer immer der Gefahr der Infektion durch Pilzkeime ausgesetzt und aus diesem Grunde sollten nur solche künstliche Kohlensäure-Wässer getrunken werden, deren Fabrikanten tatsächlich Garantie bieten, daß diese Wässer wirklich den Forderungen der modernen Hygiene entsprechen.

— **Die Kunst einen Gläubiger los zu werden.** „Kleine Künste“ befehlt sich eine Plauderei im „Neuen Pester Journal“, die den kaum nothwendigen Nachweis führt, daß die Frau in gewissen Finesse des Lebens dem Manne überlegen sei, und u. A. folgende Episode zum Besten gibt: Wie eine Frau ohne alle Vorstudien Gläubiger abzufertigen versteht, wird ein Mann nie-

bist Du . . . Du allein hast glänzend die Euch auferlegte Probe bestanden . . . Kraft meines heiligen Wortes erkenne ich Dich zur Königin meines Herzens, meines Landes, zu meiner Gattin, selbstverständlich, sobald Du Dich — gewaschen hast.“

Darauf, zu den Ministern gewendet, fuhr er fort:

„Schlecht habt Ihr für die Erziehung der Frauen des Landes gesorgt . . . 23 haben die Probe nicht bestanden . . . Hassan! . . .“

Ein rücksichtiger Neger, einen Kantschuh aus Rhinoceroshaut haltend, trat heran. Ihm befahl der Herrscher: „Wegen der 23 edlen Jungfrauen äblest. Du jedem meiner Räthe 23 Hiebe auf!“ Hassan grinste.

„Du aber, Heiligeliebte!, redete der Fürst der Königin an, „erkläre mir, weshalb Du den Spiegel verabscheust.“

Und das Naturkind aus der Maria-Kaste, welches von all' dem mehr als wüst und dumm im Kopfe geworden war, antwortete treuherzig:

„Mein Geliebter! Sein hätte auch ich in den Spiegel geschaut, aber inmitten der sauberen Mädchen und der hier herrschenden Pracht schämte ich mich meiner selbst und sah nicht hin.“

Der weise Fürst rauzte entsetzt Haar und Bart.

„Reingesallen!“ schrie er . . . „Königin ist und bleibt sie durch mein Wort, obgleich sie die Eltesten Aller ist, denn sie schämt sich ihrer selbst . . . Hassan, zähle. Sodem 24 Hiebe anstatt 23 auf . . . denn Ordnung muß sein!“

mals zu Stande bringen. Bei einer schönen und eleganten Dame meiner Bekanntschaft hatte ich einmal Gelegenheit, eine interessante kleine Scene zu beobachten. Wir unterhielten uns grade recht lebhaft, als das Stubenmädchen eintrat. „Was gibt es?“ fragte die Frau. „Der Weinhanlder ist da . . .“ — „Schicken Sie ihn fort.“ — „Nicht möglich. Er sagt, er sei schon viermal hier gewesen und gehe nicht fort, bis . . .“ — „Gut, lassen Sie ihn eintreten.“ Ein kleiner, dicker Mann mit turgeschenem Haupte, stark gerötetem Gesicht und wütigen Blicken, eine Rechnung in der Hand, betrat das Gemach.

Die Dame erhob sich nicht vom Sitz. „Ach, Sie sind es, lieber Herr . . . Gut, daß Sie kommen, da brauche ich nicht hinüber zu schicken. Der Arzt hat mir nämlich guten, alten Bordeaux verschrieben. Haben Sie so etwas auf dem Lager?“

„Ich hätte schon, aber . . .“ — „Gut, so schicken Sie mir zur Probe zwölf Flaschen. Und was ist denn das mit unserer Rechnung? Warum schicken Sie mir nicht die Rechnung?“

„Ich war schon viermal hier . . .“ — „Ich habe keine Rechnungen zu Gesicht bekommen.“

Apropos, wer war die hübsche junge Dame, mit der wir Sie jüngst gesehen haben?“

„Meine Braut!“ — „Ah, Ihre Braut! Da haben Sie wirklich einen guten Geschmack!“ — Ein reizendes Mädchen, so flitscham und bescheiden! Das ist recht, daß Sie heirathen. Erst jüngst tadelte es eine meiner Freundinnen, daß ein feischer Mann, wie Sie, ledig bleiben will. Ganz in Ordnung, daß Sie auch Ihre Meisterin gefunden haben. Sie werden uns doch Ihre Frau vorstellen?“

„Wenn Sie wünschen . . . aber darf ich nun bitten . . . die Rechnung!“ — Ich werde sie durchsehen . . .“

Sie brauchte das Geld sehr nötig —

„Sie brauchen das Geld, Sie Armer!“

Gehen die Geschäfte so schlecht?“

„Das grade nicht, doch . . .“

„So hat es ja bis zum Ersten Zeit. Oder besser, wir lassen die Sachen bis zum Halbjahreschluss. Und wenn Ihr Bordeaux wirklich so gut ist, so können Sie mir zwei Duzend Flaschen schicken. Grüßen Sie mir Ihre Braut!“

„Wo sind wir geblieben?“ fragte die Dame, als sich der Weinhanlder darauf etwas verlegen und ärgerlich, doch unter Büddlingen entfernt hatte.

„Sie glauben also, daß man Bourget nur verstirbt, wenn . . .“

Nun zeige mir Einer einen Mann, der sähig wäre, einen erbosten Gläubiger so unbesangen, gracilos, gutlaugig und gründlich abzutun, wie diese Dame, die nach der störenden Episode sofort wieder mit aller Frische des Geistes die Diskussion aufnahm.

Dankdagung. Saut Vermächtniß des in Warschau verstorbenen Herrn Adolfs Goldseder find dem Lodzer Christlichen Wohlthätigkeits-Verein 500 Nbl. zugegangen, wofür ich im Namen des Vereins den herzlätesten Dank abstelle mit der Versicherung, daß das Andenken des Verewigten unter uns stets in Ehren bleibt.

Bice-Präses des Wohlthätigkeits-Vereins
Pastor Rondthaler.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Juni. Proust, Präsident des Hygieneraths, kündigt einen bedeutsamen Fortschritt in der Bekämpfung der Cholera an. Die offizielle Mittheilung werde nicht mehr lange auf sich warten lassen, vorläufig darf Proust nur sagen, daß es ein französischer Sachmann ist, dem dieser Fortschritt zu danken sei.

Rom, 7. Juni. Der Prozeß Baratieri in Asmara wird, wie man aus Rom schreibt, fünf bis sechs Tage dauern. Das Verfahren ist nach den für die Prozesse gegen hohe Offiziere geltenden Normen geregelt. General Baratieri wird bei dem Prozeß in seiner Generalsuniform der Colonialtruppen erscheinen. Er befindet sich natürlich auf freiem Fuße, aber der mit seiner Überwachung betraute Offizier ist persönlich verantwortlich für die Person des Angeklagten. Die Richter sollten eigentlich Galauniform tragen, aber in Afrika wird man es mit den Vorschriften nicht so genau nehmen und den Richtern ihre leichte Jacke lassen. In militärischen Kreisen glaubt man allgemein an die Freisprechung Baratieri's. Er selbst hofft dieselbe Hoffnung und will, wie er seinen Freunden mittheilt, nach der Freisprechung für seine vollständige Rehabilitierung Sorge tragen. Sollte er wider Erwarten doch verurtheilt werden, so kann er gegen das Urtheil Berufung einlegen; die höhere Instanz ist das Oberste Kriegs- und Marinegericht.

Telegramme.

Warschau, 8. Juni. Se. Majestät der Kaiser nahm bei herrlichstem Sonnenschein die Parade über 87 Bataillone Infanterie, 40 Schwadronen Cavallerie, 3 Sotni Kosaken, 98 Batterien Fussartillerie und 24 Batterien reitender Artillerie, insgesamt etwa 50,000 Mann, ab. Die Truppen waren auf dem Chodynksfelde ausgestellt. Die zur Seite des Kaiserpalais vor dem Petrowsky-Palais errichteten

Tribünen waren dicht besetzt, auch die von den Truppen freigelassenen Stellen des Chodynksfelde waren vom Publikum, zumeist dem einfachen Volke angehörig, eingenommen. Die Parade wurde von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten Vladimir commandirt. Nachdem die geladenen Persönlichkeiten eingetroffen waren, stieg Se. Majestät der Kaiser am Petrowsky-Palais zu Pferde; die Großfürsten und ausländischen Fürstliche folgten zu Pferde, während Ihre Majestäten die Kaiserin, die Kaiserin-Wittwe und die Prinzessinnen in Galawagen Platz nahmen. Als der glänzende Zug sich dem Chodynksfelde näherte, brach das Publikum in brausende Hurrahruhe aus. Se. Majestät der Kaiser ritt, von dem glänzenden Gefolge begleitet, auf die Front zu; die Musikkapellen begannen zu spielen, die Fahnen und Standarten salutierten. Se. Majestät der Kaiser ritt die Front ab und begrüßte die Truppen; die Kapellen intonierten die Nationalhymne, die Truppen beantworteten den Gruß des Kaisers mit donnernden Hurrahruhen. Nach dem Abreiten der Front nahm Se. Majestät der Kaiser den Paradermarsch der Truppen ab. Nach der Parade fand im Petrowsky-Palais ein Frühstück statt.

Nachmittags 2 Uhr werden zum Abschied die Prinzen der fremden Höfe, nach 4 Uhr die Botschafter und Gesandten empfangen. Abends 7 Uhr findet im Krempalaïs ein Festmahl für die Vertreter der Moskauer und Petersburger Behörden statt.

Moskau, 8. Juni. Um 10 Uhr 11 Min. geruheten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in Begleitung Ihrer Kaiserlichen Hoheiten des Großfürsten Sergei und der Großfürstin Elisabeth nach dem dem Großfürsten Sergei gehörigen Schlosse Ilyinskoe abzureisen.

Moskau, 8. Juni. Nach einem heute erschienenen Bericht der Regierung beträgt die Zahl der Opfer bei der Katastrophe auf dem Chodynksfelde 1260 Tote und 644 Verwundete.

Warschau, 8. Juni 1896. Brutto Netto accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2% Engros 100° — 10.05 — 10.83 78° — 8.62 — 8.45 Im Auschank 100° 11.20 — 10.98 78° 8.74 — 8.57

König, 8. Juni. Das Kriegsfeld zwischen Kirchheimbolanden und Bardorf (Rheinpfalz) wurde gestern von einem Wollenbruch schwer heimgesucht. Viele Häuser sind eingestürzt. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Bamberg, 8. Juni. In dem Dorf Altenkundstadt am Obermain wurden durch Brandstiftung sechs Häuser und zwölf Scheunen und Nebengebäude eingeebnet.

Paris, 8. Juni. Der bekannte Staatsmann und Gelehrte Jules Simon ist heute früh gestorben. Jules Simon wurde am 31. Dezember 1814 zu Bourges geboren.

London, 8. Juni. Nach einer aus Kairo an das Kriegsministerium eingegangenen amtlichen Depesche über das Gefecht bei Kirkel gegen die Derwische überraschte der Sirdar Kitchener-Pasha die Derwische heute früh bei Tagesanbruch und schlug dieselben trotz beständiger Widerstandes und hartnäckiger Vertheidigung ihrer Stellungen auf Hügeln und in Dörfern vollständig. Die Kavallerie schnitt den Derwischen den Rückzug ab. Die Engländer eroberten das Lager der Derwischen mit allen Kameelen, Pferden, Maultieren und Vorräthen. Kein Offizier noch Soldat auf englischer Seite wurde verwundet. Die Haltung der Truppen aller Grade war vorzüglich. Nähere Einzelheiten über das Treffen bei Kirkel gehen aus Alasch zu: Die Derwische verloren gegen 1,000 Tote, darunter ihren Führer, den Emir Hammuda. Der ägyptische Verlust beträgt 20 Tote und 80 Verwundete. Hunderte von Derwischen wurden gefangen genommen. Die „Times“ meldet aus Suakin: Der Khalifa hat an die Derwische, welche zuletzt Kassala belagerten, den Befehl ertheilt, zurückzufahren und die Belagerung zu erneuern. Der Negus Menelik hat dem Khalifa Abdullah angezeigt, daß er bereit sei, ihn mit Waffen und Schiffsgeschützen gegen England, als den Feind Italiens, zu unterstützen.

London, 8. Juni. Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus griff eine Bande Kurden die Arbeiter an der Eisenbahnstrecke Smyrna-Kasabia an und tödete eine große Anzahl derselben. Auch mehrere ausländische Ingenieure sollen dem Überfall zum Opfer gefallen sein.

Madrid, 8. Juni. Zwei Dynamitpatronen explodierten vor dem Hause des Pfarrers in Orendain in der Nähe von San Sebastian. Der Schaden ist groß. Personen wurden nicht verletzt. Viel ernster ging es in Barcelona zu.

Ein Privat-Telegramm meldet von dort: Als eine Prozession gestern Abend nach der Kirche del Mar zurückkehrte, platzte auf der Straße Nuevo Cambios eine Bombe. Mehrere Personen blieben tot, viele erlitten schwere Verletzungen.

Kairo, 8. Juni. Die Cholera ist in stetiger Abnahme begriffen. In Alexandrien kamen gestern nur vier, in Kairo achtzehn Erkrankungen vor.

Lehern, 8. Juni. Der Shah Musaffer eddin hielt heute seinen Einzug in die Hauptstadt. Morgen findet der Empfang des diplomatischen Corps statt.

Massauah, 8. Juni. Prozeß Baratieri. Gestern wurden zwei Sitzungen abgehalten, in welchen das Verhör des Generals Baratieri beendet wurde. Auf Antrag des Vertreters der Anklagebehörde und des Vertheidigers wurden verschiedene Documente aus dem Grünbuche über Abesynien verlesen. In der Nachmittagsstunde wurde das Ergebnis der durch den Obersten Goricelli vorgenommenen militär-technischen Untersuchung verlesen und der Beuge Oberst Balenzano vernommen.

Ankommende Fremde.

Grand Hotel. Herren: Schoskin aus Wilna. — Meissner und Schmelzler aus Berlin. — Birnbaum, Radom — Rauch, Berlinerblau, Blazy und Poizat aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Kuramschin und Mansowlew aus Saratow. — Kotkow aus Janowskij. — Arschinow und Wermel aus Moskau. — Lipaski aus Thorn. — Hirschman aus Goldinzenk. — Chranowski aus Petrikau. — Fuchs aus Brieg. — Hufeld aus Erfurt. — Jakoby aus Berlin. — Silberstein aus Czestochau. — Itin aus Iwanowki. — Giry aus Katerinoslaw. — Chmielowski aus Kalisch. — Frank, Hassenberg, Brabander und Bawli aus Warschau. — M-me Podleschowska aus Sieradz.

„Hotel“ Manenteufel. Herren: Jasienki und Krausz aus Warschau. — Lipschitz aus Poniewiez. — Wygnowski aus Sydlow. — Kostanecki aus Charbice. — Plach aus Lublin.

Hotel de Polone. Herren: Pruszkowski aus Rzeczyki. — Krallkiewicz aus Warschau. — Plaskowski aus Plock.

Okowit-Preise.

Warschau, 8. Juni 1896.

Brutto Netto

accise 10 Kop. vom Grad Nach Abschlag vom 2%
Engros 100° — 10.05 — 10.83
78° — 8.62 — 8.45

Im Auschank 100° 11.20 — 10.98

78° 8.74 — 8.57

Stunden und Minuten.

Ankunft der Züge in Warschau	3.03	8.03	9.03	11.50	4.33	8.47	11.18
Abf. der Züge							
v. Kolomjki	2.00	7.—	8.30	11.02	3.30	7.44	10.30
„Lomajskoj	—	5.23	6.45	—	—	5.51	—
„Bjel	—	12.43	—	—	—	3.23	—
„Iwanowod	1.08	—	7.08	9.35	2.17	—	9.05
„Sternowic	—	6.32	—	—	—	12.18	—
„Aleksandrowo	—	—	3.10	—	8.50	—	2.30
„Bromb.“ via Aler	—	—	12.32	—	5.50	—	9.46
„Berlin“ via Aler	—	—	7.29	—	11.44	—	11.17
„Ruda Guf.“	—	—	6.26	—	—	8.23	—
„Borschau	11.50	—	5.20	8.15	12.45	—	7.10
„Moskau	5.08	—	—	—	—	—	8.53
„Petersburg“	12.43	—	—	—	11.28	—	—
„Petrozov“	—	5.50	—	7.17	1.45	5.43	7.55
„Gensfelsau“	—	1.26	—	3.44	11.41	3.23	—
„Samietecie“	—	12.29	—	1.39	10.85	2.13	—
„Dombrowa“	—	11.30	—	12.10	9.06	—	—
„Sobnowiec“	—	11.10	—	11.35	8.40	12.40	—
„Granica“	—	11.30	—	12.10	9.25	—	—
„Wien“	—	1.09	—	—	9.54	7.19	—
„Ciechocinek“	—	—	2.20	—	7.58	—	1.38

Abschafft der Züge aus Warschau	12.35	5.55	7.05	1.35	5.80	8.—
Abf. der Züge						
v. Kolomjki	1.38	6.43	8.08	2.88	6.33	8.48
„Lomajskoj“	3.08	—	10.19	—	8.11	—
„Bjel“	5.53	—	2.32	—	—	—
„Iwanowod“	11.23	—	5.13	—	—	—
„Sternowic“	4.50	—	10.27	3.43	7.49	10.05
„Aleksandrowo“	—	—	3.10	9.10	—	3.45
„Bromb.“ via Aler	—	—	7.19	12.19	—	6.37
„Berlin“ via Aler	—	—	5.59	6.24	—	11.45
„Ruda Guf.“	—	—	8.40	11.27	—	8.29
„Warszaw“	6.10	9.55	1.25	5.20	9.85	12.—
„Borschau“	1.88	—	—	7.58	—	—
„Petersburg“	5.23	—	3.40	6.53	12.08	—
„Petrozov“	2.41	—	9.24	4.17	9.19	11.25
„Gensfelsau“	4.27	—	11.50	6.25	11.43	—
„Samietecie“	5.25	—	1.09	7.32	—	—



Schmerzergütten bringen wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebtes Töchterchen

Alice Hedwig

am Montag, den 8. Juni nach schweren Leiden im Alter von 1 Jahr und fünf Monaten verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

Louis Wagner u. Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Juni, Nachmittags 5 Uhr vom Trauerhause Ecke Poludniowa- und Widzewska-Straße, aus statt.

Deloff & Zochowski,

Warschau, Elektoralna Nr. 4.

empfehlen ihr Lager assortirt in

Klempner-Maschinen,

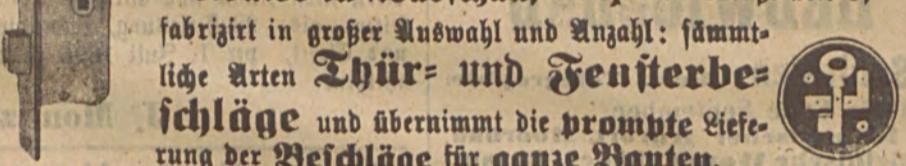
Bohrmaschinen, Drehbänken, Stanzan., div. Scheeren, Flaschenzügen, 1-a englischen Gußstahlseilen u. Werkzeuggußstahl für allgemeine Zwecke.

Preiscurante, Prospekte, Rechnungen und Kostenanschläge stehen jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Mitauer Schloß- und Baubeschlag-Fabrik

L. Kramer, Mitau (Kurland).

Kontor in Warschau, Marszałkowska-Straße Nr. 3, fabriziert in großer Auswahl und Anzahl: sämtliche Arten Thür- und Fensterbeschläge und übernimmt die prompte Lieferung der Beschläge für ganze Bauten.



Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, den 14. Juni 1896:

Ausflug nach dem Stadtwald,

links von der Konstantiner Chaussee, in der Nähe des Jägerhauses.

Die Herren Mitglieder werden mit ihren weithen Familien freundlichst eingeladen und erucht, die Vereinszeichen anzulegen.

Der Vorstand.

Schreiberhau

beliebteste Sommerfrische im Riesengebirge. Näheres durch das Auskunftsbüro.

Lützow-Ufer 23, part. BERLIN W. Lützow-Ufer 23, part. Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w. Vom 1. Juli ab verlegen wir unser Institut nach der eigenen Villa.

Oluga-Straße Nr. 6, neben den Poznański'schen Familienhäusern, zu vermieten vom 1. (13.) Juli:

einige Wohnungen

zu je 3 und 4 Zimmer und Küche mit Wasserleitung, Bodenraum und Keller. Näheres beim Hauswächter.

Ein praktischer

Buchhalter

erhält gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchhaltung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Comptoirarbeiten gegen währendes u. nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher u. d. Correspondenz, u. jeder beliebigen Tageszeit. Überres Zawadzka-Straße Nr. 25, Haus Salamanowicz. Offene links, Wohn. 12. Sprechstunden täglich von 11—2 und von 7 Uhr Abends ab.

XXXXXX
X Chemiker und X
X appr. Apotheker. X
Dr. phil., 27 J. alt, stud. in Berlin und Erlangen, sämtl. Exam. mit Note I best., fleißiger Arbeiter, sucht entsprechende Stellung. Offerten sob. Dr. 100 postagend Ostrom (Prov. Posen).
XXXXXX

Alexander Oraczewski, Juwelier

prämiert mit der Medaille auf der Metallwaren-Ausstellung, empfiehlt eine große Auswahl in Silber-, Gold- und Brillant-Bijouterie, sowie Güter Uhren Goldene Krautringe 56. Probe von 6 Mbl. das Paar an. Goldene Ringe von 1 Mbl. an.

Bestellungen und Reparaturen werden angenommen, niedrige Preise — ohne Concurrence.

in Warschau, Neue Welt, Ecke Chmielnica 29.

Zu vermieten

Widzewskastr. Nr. 85.
1 Wohnung II. Etage 3 Zimmer und Küche 300 Rs. — 1 Wohnung II. Etage 1 Zimmer und Küche 160 Rs. — 1 Wohnung III. Etage 1 Zimmer 60 Rs. Zu erfragen Przejazdstr. Nr. 11.

Hochparterre-Wohnung, bestehend aus 4 bis 6 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten, mit Wasserleitung, vor 1. Juli cr. zu vermieten. Widzewska-Straße Nr. 1477 (29 neu). Näheres beim Eigentümer.

K. Czarnecki u. W. Orłowski,

Fabrik für Eisen-Möbel und Kinderwagen,

Warschau, Chłodna-Str. Nr. 5

empfiehlt zur Saison: Kinderwagen elegant ausgestattet im Preise von 6 Rs. an, Velocipedes von 4 Mbl. an und Bettstellen mit Sprungfedern.

Reparaturen und Änderungen werden prompt und billig ausgeführt.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u. Tapzier-Atelier

von ZALEWSKI & Co.,

Warschau, Marszałkowska 137,

empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachen bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

F. SCHICHAU in Elbing

Stationäre Dampfmaschinen

aller Größen

für industrielle Establissements, Wasserzwecke, electriche Beleuchtungsanlagen, in stehender und liegender Anordnung, Dampfmaschinen, Einschlünder-Condensationsmaschinen und namentlich

Receiver Compound-Maschinen

mit stufenweiser Expansion in 2 und 3 Cylindern.

Höchste Sparsamkeit im Kohlenverbrauch und gleichmäßiger geräuschloser Gang werden garantiert.

Prospekte und Kostenanschläge gratis.

Rahl & Schülde,
Lodz, Wulczanskastraße 127.

BERLINER GEWERBE-AUSSTELLUNG 1896

Mai bis October.

Deutsche Fischereiausstellung

Deutsche Kolonialausstellung

Kairo ◊ Alt-Berlin ◊ Riesenfernrohr ◊ Sport-Ausstellung ◊ Alpen-Panorama ◊ Nordpol ◊ Vergnügungspark.

Ein tüchtiger Spinnmeister

für 7 Sab

wird zum sofo tigen Antritt gesucht.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wichtige Nachricht!!

Bum Verkauf billig!!

Eine Cylinder-Dampfmaschine

von 40 Pferdestark, mit Kessel und einem Dampfier, noch thätig und im guten Zustande. Nachricht bei Broswitz & Mueller, Gerviatowska-Straße Nr. 49 in Warschau.

Adressen-Tafel.

A. Timofiejew,
Weltfester Feldscheer
Poludniowa Nr. 6.

J. Haberfeld, Zahnrarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstraße Nr. 66, 1 Etage,
im Hause Hirschowic, neben Hrn. Eisenbraun,
vis-à-vis seiner früheren Wohnung.

Operationen werden schmerlos mit Gas ausgeführt.

Rachen Sie einen Versuch mit Caffee „Sanitas“.

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Kette vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Überall zu haben.

Im zahnärztlichen Cabinet von M. Kaplan

unter Anwendung eines tüchtigen Assistenter H. Ludw. Böcke werden künstliche Zähne nach der neuesten Erfindung bei mäßigen Preisen angefertigt, sowie schlechtpflegende Gebisse umgearbeitet, alle schadhaften Zähne gewissenhaft plombiert und Extraktionen schmerlos ausgeführt.

Polidniowa-Straße Nr. 5 Haus Srednik von 1. Juli Ecke Petrik. u. Poludniowa Nr. 14.

L. Siegelberg,

Petriskauerstraße Nr. 267 (26 neu),
übernommen unter Garantie
Völze zum Aufbewahren
in der Sommerzeit. Die Hutfabrik übernahm
die Strohhüte zum Waschen und Umnähen

E. Schütz,

Petriskauerstr. Nr. 43.
empfiehlt täglich irische Tafelbutter
à 40 Kop. pr. Pfund.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die Siegerin.

von Hans von Hopfen.

Mit „Frauen Lieb“ und Leben“ bist Du, wenn Du meine Wünche nicht vergißt, schon heute eines anständigen Erfolges sicher. Sege Dir noch dies und das, was Deinem Temperament angemessen ist, säuberlich zurecht — ein allzreichhaltiges Programm brannt ja eine Concertfängerin nicht — und Du kannst Dir immerhin einen gewissen Ruf und einen Kreis von Schülerinnen bilden, aber die Bühne würde Dir nur Enttäuschungen bringen. Also folgen meinem Rathe und sei nicht dumm!“

Es ward nach diesem wahrheitsgetreuen Bericht ganz stille zwischen den beiden Freundinnen. Lore hatte nur mit Anstrengung ihr Verdammungsurtheil bis zu Ende wiederholt und weinte nun stumm und stoßweise vor sich hin. Lucy kam das Gehörte so entsetzlich vor, daß sie vor Schauder und Mitleid noch keine Worte fand und nur immerzu mit sanfter Hand den Scheitel der Weinenden streichelte.

Nicht zum Theater gehen! Dies Verbot nach jahrelangem Studium! Es war ja ganz entsetzlich und, wen es traf, auf's Tiefste zu beklagen. Wenn es sie selbst getroffen hätte . . . Lucy stieg das Blut fiebisch zu Augen und Ohren bei dem Gedanken. Nicht auf die Bretter . . . ja, dann gleich in's Wasser! Das war so ein Fall, den sie nicht hätte ertragen können. Während sich, über die Blutwelle wieder senkte und das erbigte Köpfchen sich verkühlte, mußte Lucy denken: Die Meisterin hat, so traurig es ist, wieder einmal Recht. Für's Erste hatte die vergötterte Frau in Lucy's Augen immer Recht. Ihr Ausspruch war unfehlbar. Und dann war in Lorens Wesen wirklich so ein philistrischer, kleinstädtischer, tanzenhafter Grundzug, der wohl nicht eigentlich nach der Schaubühne wies. Lucy brachte sich zum Bewußtsein, daß ihr dies schon lange aufgesessen war. Lore war so leidenschaftslos, so gleichmäßig lauwarm im Gemüth, so unsbefüllt um Gefallen, oder Mißfallen, so sicher vor jeder Anfechtung im Kunst und Leben . . . Lucy hatte sie bisher um all' das bewundert und beinahe beneidet. Jetzt sagte sie sich, daß es dieser Seele doch an Beweglichkeit fehlt und dem Körper, der jene hegte, wohl auch. Und daß die Meisterin dies besser erkannt und eben wieder Recht hätte.

Als sie aber dann das gesenkte Haupt vor ihre betrachtete, schlug das Mitleid alle anderen Erwägungen in die Flucht, und die angeborene Lebensfreudigkeit widersprach trozig einem Verdict, das die Freundin zu solcher Trauer verdammte.

„Ah was,“ rief sie unwillig, „hoch den Kopf, Schwabenmädel! Läßt Dir doch nicht die Courage absauen. Weiß Gott, womit Du's heut verdorben hast. Du mußt es doch besser wissen, was Du kannst und nicht kannst, als der gescheiteste Mensch, der nicht in Dir steckt. Wenn Du Dir sagst: Ich bin doch eine Künstlerin! kein Gott und keine Marchest kann Dich daran hindern, es auch Dir und ihr und aller Welt zu beweisen. Hat sie im Ärger nicht mir schon Alles abgeprochen, und seit der letzten Prüfung bin ich auf einmal oben auf . . . wer weiß, wie lang! Komm her, schüttle Dich, rüttle Dich, trockne Deine Thränen und lass Dir nichts merken.“

Lore trocknete sich wohl die Zahnen vom Gesicht und stellte sich, gegen ihre sonstige lässige Gewohnheit, verzengerade, aber gleich darauf beugte sie den schlachtfurchtig gescheiterten Kopf und sagte, ohne Lucy dabei anzusehen: „Es wird morgen sein wie heute. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß da drinnen hinter meiner Stirn eine Stimme wieder und wieder sagt, daß mir kein Unrecht geschehen ist und die Meisterin nur allzurichtig urtheilt. Die Bühnen-Idee hab' ich mir so nach und nach in den Kopf setzen lassen. Nun ist sie mir in's Herz geglipten und will nicht heraus und das thut so weh, Lucy!“

[1. Fortsetzung.]

Diese betrachtete stumm und nachdenklich die Traurige. Es war ihr früher gar nicht aufgesessen, was ihr jetzt in die Augen sprang. Ihre liebe Freundin Lore war eigentlich wenig hübsch und, wenn sie weinte, schon gar nicht. Sie hatte so gute, klare, süße Augen: ja, aber wenn sie Thränen vergoss, sah man nichts davon. Auch beim Singen und Reden hatte sie die Gewohnheit, die Eider halb zu schließen, daß man das Beste, was an ihr war, nicht recht bemerkte. Ihre Züge waren, wie man in Pässen schreibt, gewöhnlich. Die Stirn zu sehr gewölbt. Die Haartracht verhüllte und verbesserte nichts. Sie trug schlichte glatte Scheitel wie eine Diagonissin. Ihre Farbe war nicht blond, nicht braun, sondern aus beiden gemischt, wie an abgegriffenem Geigenholz. Ihrer kleinen Figur mangelte die Ausmuth. Der bei anderen weiblichen Körpern so reizende Übergang von den Rippen zu den Hüften war bei Lore fast eine gerade Linie. Sie gab nicht viel auf äußere Erscheinung und verstand von Toilette wenig. Ihre Kleider waren nicht in Wien gemacht und, wenn auch bei der ersten Schneiderin ihres württembergischen Städtchens mit bewußter Meisterschaft und unanzweifelbarer Solidität fabrikt, doch ohne jenen gefälligen Schwung, der uns einem oft unansehnlichen Färbchen eine beneidenswerthe Schönheitshilfe zaubert, was man in Wien und anderwärts thut nennt. Sie trug gern Schmuck, wo ein Röslein oder eine Nelke besser am Platz gewesen wäre. Sie vernachlässigte ihren Gang und hing die Schultern gern vornüber, wie der echte Sprößling einer Familie, die sich seit Generationen über Büchern und Heften krumm zu sitzen gewöhnt hat. Heute hatte sie sich in ihrer Verzweiflung und Desfreudheit ganz besonders unglücklich angezogen.

Lucy sagte sich jetzt das Alles, aber sie sagte sich auch, daß Lore trotzdem ein liebes, liebenswürdiges, im Herzen und Beinen prächtiges Geschöpf wäre, dem in seiner Seelennoth geholfen werden und dem sie zunächst für den heutigen Abend die gewohnte Heiterkeit verschaffen müßte.

„Sezt fass' Dich,“ rief sie, „die Salons sind schon voller Leut!“ Der eine und andere Jungling streicht bereits um die zukünftigen Primadonnen herum und möchte uns so gern ansalbieren.“

„Ah was!“ sagte Lore widerwillig. „Ich ging am liebsten gleich wieder heim.“

„Dazu ist es zu spät,“ lachte Lucy. „Du stehst Dir einmal die zwei an, wie martialisch diese Gentlemen auf der Schwelle stehen und uns arme Opferlämmchen durchs Monocle fixiren, als wollten sie sagen: Niemand verläßt das Haus, der nicht mindestens drei Extratouren mit uns getanzt hat.“

Obwohl die traurige Freundin im Innersten überzeugt war, daß es in diesem verzweifelten Augenblick für sie nichts Gleichgültigeres auf der Welt gäbe, als einen Mann oder auch zwei, so folgten ihre Blicke doch unwillkürlich denen der Amerikanerin.

Im Thürrahmen standen zwei junge Dragoneroffiziere, die wohl im Vollgefühl ihrer Kostbarkeit als die allerleichten Gäste eingetreten sein mochten und sich, wie die Löwen dieser Gesellschaft, umsehen — wen sie verschlingen sollten.

Zwei schlanke, geschmeidige Reiterfiguren in vornehm nachlässiger und doch so bewußter Haltung, blickblank vom kurzgeschorenen Scheitel bis zu den langen Spitzen ihrer sporenringenden Lackstiefel, die zwei leichten Singer der linken Hand im Säbelloch, im Arm die Mühe, in der rechten die flach geplätteten Glacehandschuhe.

„Du, der Bordere dort, der mit dem flott aufgedrehten

Schaubart, das ist ein bildhübscher Mensch," sagte Lucy, die sich alle Mühe gab, Luren auf andere, als jene niederdrückenden Gedanken zu bringen.

"Läß doch die Scherze!" erwiderte jene. "Ich finde diese ausgeblasene, prozig gleichgültige Art, jungen Damen in's Gesicht zu glogen, unverhümt und habe keine Lust und heute schon gar keine, mich von solchen Herren bespötteln zu lassen."

Lucy kam's jetzt auch selber so vor, als lächelte der eine Dragoner, wenn auch nur mit einem Mundwinkel, über den steif ausragenden Stuartragen ihrer Freundin. Vom Stuhl aufsprühend sagte sie leise: "Macht nichts, ein hübscher Mann ist der Braune trotzdem. Aber Du siehst nun selbst ein, wir dürfen nicht länger in Schmollwinde sitzen. Nimm meinen Arm und spaziere mit mir durch die Gasser hindurch."

In diesem Moment schob sich zwischen den beiden Offizieren mit gewaltsamem Ungestüm ein kleines Mädchen vorbei, das dreizehnjähriges Läufchen des Hauses, und stürzte in weißem Kleidchen, mit fliegenden, blonden Haaren und wehenden, blauen Bändern auf Lore los, die sein ausgesprochener Liebling war. Es fiel ihr sofort lüssend um Hals und Stuartragen. Die Offiziere waren offenbar zu discreet, dieses zärtliche Wiederschen zu fören und verschwanden.

Die kleine Wawi sagte den beiden Sängerinnen, daß Papa und Mama schon wiederholz nach ihnen gefragt hätten, sie sollten doch in den Salons kommen. Alles wartete nur auf sie.

Wer war denn der Dragoner, den Du eben so unsanft zur Seite geschoben hast, Wawi?" fragte die lustige Amerikanerin.

Lore verwies ihr's. "Was geht denn das uns an! Las doch!"

"Meinst Du den mit dem gelben Kragen und dem schwarzen Schnurrbärchen?" fragte das Kind. "Du, das ist der Hüttenbach von den Braunschweig-Dragonern, ein feiner Cavalier.

Nach dem gaffen die Mädel nicht wenig. Nimm Dich in Acht, Lore!"

Diese sprang unwillig auf, als wollte sie davonlaufen, und das Ach, das sie dabei ausstieß, klang wie ein Schrei des Unmuthe.

Lucy winkte dem Kind zu, stille zu sein und schob ihren Arm in den der Freundin.

"Komm mit zur Gesellschaft. Kopf in die Höhe! Halte Dich gerade! Mach die Augen weit auf. Hast ja so liebe, brave, blaue Augen. Na lach! Nein, nicht den Kopf hängen! So!

Es ist ja Alles dummes Zeug, was die Anderen in Dich hineinreden.

Du willst zur Bühne und wirf den Weg zur Bühne finden. Du

müsst Dich eben fügen; mußt an Dir modeln und darfst Dich nicht so gehen lassen, wie bisher!"

Was, an mir modeln soll ich, eine Gedin, ein Gigerl aus mir machen! Hat das etwas mit der Kunst zu thun?"

O ja, mit der gefallshüttigen Kunst der Bühne gewiß. Und was

heist bei Unserinem Gigerl? Bin ich ein Gigerl?"

Ja!" rief Lore, und als sie das Erstaunen sah, das dieser einsilbige Bescheid auf ihre Freundin übte, mußte sie lachen, trotz allem Kummer. Sie nahm den kleinen Kopf in die beiden Hände und küßte ihn auf den Mund: "Ein herziges, süßes Gigerl bist Du und eine wirlische Freundin. Ich hab' Dir nichts Unangenehmes sagen wollen,

und überhaupt nicht mehr, als, daß ich nicht bin wie die Anderen und mich nicht anders machen kann, als ich bin."

Dann brauchte man auch nicht kunstgemäß singen zu lernen," sagte Lucy nachdrücklich. "Und so gewiß man nicht frei darauf losfrähen kann, wie einem der Schnabel gewachsen ist, so gewiß mußt Du Dich auch in Neuerlichkeiten ändern. Auf den Breitern wirkt doch nur, wer gefällt. Vielleicht hat die Marchesi Dir mit ihrer Pauke nur andeuten wollen, daß ..."

"Doch ich für's Theater zu garstig bin?"

"A bäh, Du bist nicht garstig. Kein Mädel mit 20 Jahren ist

garstig, wenn es nicht durchaus garstig sein will. Also ..."

Aber, verneige Dich, Lorchen, wenn man uns solche Complimente schneidet!"

"Wer schneidet denn uns Complimente?"

"Die ganze männliche Jugend. Da wieder die zwei in doppeltem

Dir, n' Abend meine Herren, n' Abend! Mach ein gräßiges Ge-

sicht, Mädel, lächle halbvoll Deinen Knechten. Die Necken dort drüben drehen sich ja die Augen aus den Köpfen."

"Nach Dir, ja, aber nicht nach mir."

"O nein, auch nach Dir. Hör einmal, Schwabenkind, weißt

Du, was für Dich die beste Kur wäre?"

"Was denn?"

"Eine Liebe!"

"Um Gottesswillen!"

"Doch doch! So eine richtige große, den ganzen Menschen

durchdringende, sein ganzes Wesen umkempelnde unglückliche Leidenschaft!"

Eine unglückliche auch noch! Gott bewahre einen vor dem Un-

sinn! Lucy, Du redest wie die Blinde von den Farben. Was verstehst Du, Kindchen, von so himmelschreitenden Geschichten. Was weißt Du, Kleinkindewelt, von Liebe!"

"Nichts! Ich geb's zu. Aber sieht und hört man's nicht überall, erst die Leidenschaft mache den Künstler fertig, und eine unglückliche Liebe sei die letzte hohe Schule, durch die man hindurch müsse, um für die Darstellung der größten Aufgabe reif zu werden!"

"Na, Du lachst doch wenigstens wieder." Ich muß lachen, denn Du siehst mir so gar nicht nach unglücklicher Liebe aus, übermüthiges Kind, und wirst in Deiner natürlichen Begabung die Menschen lachen und weinen machen, auch wenn Dir alle Männer huldigend werden zu Füßen liegen, oder auch, wenn Du nie einen in der Nähe zu sehen kriegen wirst. Das Andere, das mit dem Reisen durch Leidenschaft u. s. w., sind Theorien, die läderliche Leute zu ihrer Entschuldigung ausgeheckt haben. Die Kunst ist etwas Heiliges, heilig und erhaben und rein, wie Gottesdienst. Und die musikalische Kunst vor Allem. Meine Patronin sei die heilige Cäcilie, von der ich nie gehört, daß sie eine unglückliche Liebe durchgelitten habe."

"Weiß ich auch nicht," antwortete hartnäckig die kleine Amerikanerin. "Aber die 'Geschichten der Heiligen' melden auch nicht, daß besagte Cäcilie auf's Theater gegangen und in einer Oper aufgetreten wäre. Die Bühnenkunst ist nach meiner Meinung Temperamentsache. Und wer kein Temperament von Haus aus hat, dem verschafft die Liebe vielleicht eins mit Gottes Hilfe."

"Kind, Du redest, was Du nicht verstehst."

"Will's auch gar nicht verstehen."

"Und hast es nicht noth?"

Die beiden Mädchen wandelten nun Arm in Arm durch die Zimmer, die Jüngere das Köpfchen hoch aus den Schultern, gereckt, das Kreuz eingezogen, die Schritte gestreckt wie in einer Polonaise, sorglos, seelenvergnügt bis zum Übermut und ganz bei der Sache des Vergnügens; die Ältere gar bald wieder betrübt vor sich hinblickend, mit gesenkten Wimpern, gesenktem Hals, in nachlässiger Haltung und zerstreuten Gedanken.

Die Söhne des Hauses meinten, es wäre Zeit, mit dem Trio anzufangen. Die Abendunterhaltung pflegte regelmäßig mit einer kleinen Concertaufführung zu beginnen. Dieser folgte nach kurzer Pause das behagliche Souper. Und danach wurde getanzt. Da man aber sobald als möglich tanzen, vorher aber b haglich zu Nacht speisen wollte, durfte der Beginn der musikalischen Vorträge nicht verzögert werden.

Während sie die Streichinstrumente noch zu einander stimmten, war Wawerl schon wieder an Lores Falten, und sobald der erste Geigenstrich tönte, saß sie zu ihren Füßen und legte sanft den lockigen Kopf auf ihren Schoß, deren Hand ihr die Stirn streichelte.

Wawerl war ein liebenswürdiges, liebebedürftiges Kind, aber ein richtiges Großstadtkind, ein bisschen fröhlich, ein bisschen vorlaut und durch die viele Geselligkeit im elterlichen Hause etwas aufgereggt.

Von dieser Geselligkeit hatte die Halbwüchsige zwar nicht viel. Sie durfte nur den musikalischen Aufführungen bewohnen. Wenn die Brüder sich mit den Gästen zu Tische setzten, wurde sie zu Bette geschickt und, wenn der erste Walzeralt durch's Haus klang, sollte sie schon eine Stunde schlafen.

Sie schlief auch meistens, doch spann sie sich im Dämmen und im Wachen aus dem Wenigen, was sie gehört und gesehen hatte, nach Mädelart in ihrer Kinderphantasie die längsten Romane aus, darin die Freunde des Hauses merkwürdige Rollen spielten, von denen sie im Leben wenig wußten.

Von allen Gästen war der kleine Wawi Niemand so lieb, wie Lore Glent, vielleicht gerade aus kindlicher Opposition, weil die Anderen sich weniger aus ihr machten, vielleicht aus einem unverständlichen Zuge natürlicher Sympathie.

So spann sie auch jetzt an einem Romansaden, derweilen sie ganz Ohr für die Musik zu sein glaubten und doch nur Auge für ihre verhimmelte Lore war.

Während des ersten Triosatzes träumte die Kleine gelassen vor sich hin. Aber kaum, daß der zweite begonnen hatte, fühlte Lore, wie der Wildfang neben ihr immer unruhiger und nachgerade so aufgereggt und zornig wurde, daß sie Mühe hatte, ihn still zu halten.

"Was hat Dich denn so in Zorn gebracht, Wawi?" fragte Lore, sobald die Geigen wieder abgespielt waren.

"Der dumme Lieutenant soll Dich nicht so herausfordernd angaffen," trostete das Kind.

(Fortsetzung folgt)